

RAND

Burgund — Die letzte Ernte

BURGUND — FRANKREICH

Eine Trilogie der Rückkehr

TEIL III — DIE LETZTE ERNTE

Geschichten sind nie dieselben, weil die Momente, in denen sie sich begegnen, nie dieselben sind. Orte ändern sich. Jahreszeiten ändern sich. Menschen ändern sich. Und wenn Frauen ihre Wege kreuzen, verliert jede Vorhersage ihren Wert.

Ich habe diese Geschichte vor einiger Zeit erzählt. Heute will ich sie noch einmal erzählen, mit größerer Intensität, fast wie ein Gespräch mit mir selbst — ein Ruf aus der Erinnerung, eine Stimme, die immer wieder an die Tür der Zeit klopft und mich nicht nur an das erinnert, was gewesen ist, sondern vielleicht auch an das, was noch sein könnte.

TEIL III — DIE LETZTE ERNTE

Mit Sabine an meiner Seite fühlte sich die Zukunft nicht mehr fern an.

Sie war ein Ort geworden.

Ich blickte über die Weinberge und stellte mir neue Jahreszeiten vor. Ich dachte an meine Kinder, an ihre Kinder und an das, was bleiben würde, wenn ich nicht mehr die Kraft hätte, durch das Gut zu reiten.

Viele Jahre lang war ich der Arbeit hinterhergejagt.

Verantwortungen.

Herausforderungen.

Ergebnissen.

Ich hatte Länder durchquert, Unternehmen aufgebaut, Siege und Niederlagen erlebt.

Doch die Gelassenheit schien sich diesen Winkel Burgunds ausgesucht zu haben — und die Frau, die die Zeit mir unerwartet zurückgegeben hatte.

Sabine ging neben mir zwischen den Reben.

Wir sprachen wenig.

Ab einem gewissen Alter entdeckt man, dass Schweigen die Wahrheit oft deutlicher sagt als Worte.

Die Tage flossen mit einer Einfachheit dahin, an die ich mich kaum je erinnern konnte.

Der Wein reifte langsam in seinen Fässern.

Die Weinberge folgten ihren Jahreszeiten.

Die Pferde liefen frei über die Felder.

Meine Kinder kamen häufiger zu Besuch.

Und zum ersten Mal seit vielen Jahren blickte ich auf mein Leben, ohne das Bedürfnis zu spüren, irgendetwas zu ändern.

Und der Wein?

Nun, die Römer hatten das längst beantwortet.

In vino veritas.

Im Wein liegt Wahrheit.

Masken fallen.

Lügen werden schwach.

Selbst begrabene Gefühle finden irgendwann den Mut zu sprechen.

So stellte ich mir mein neues Leben vor.

Burgund.

Die Weinberge.

Die Pferde.

Sabine.

Meine Kinder in der Nähe.

Ich selbst, durch die Rebzeilen reitend, den Schnitt prüfend, betrachtend, wie das Sonnenlicht die Reben berührte.

Alles schien endlich dort, wo es hingehörte.

Und ich hatte einundneunzig Jahre erreicht.

Einundneunzig.

Ein Alter, in dem ein Mann glaubt, genug gesehen zu haben, um von nichts mehr überrascht zu werden.

Ich hatte mich geirrt.

Denn ich hatte nicht erwartet, noch ein Auto die lange Auffahrt des Guts heraufkommen zu hören.

Noch ein Auto.

Noch eine Frau.

Noch ein junger Mann.

Der Wagen wurde langsamer und hielt wenige Meter von uns entfernt.

Ich sah Sabine an.

Ich sah das Auto an.

Ich sah den jungen Mann an, der ausstieg.

Für einen kurzen Moment hatte ich das absurde Gefühl, das Leben wiederhole eine Szene, die ich schon gelebt hatte.

Die Frau schloss die Tür und blieb stehen, das Haus betrachtend.

Dann sah sie mich an.

Sie trug den Ausdruck von jemandem, der nicht zufällig dorthin gelangt war.

Den Ausdruck von jemandem, der jahrelang gesucht hatte.

Ich spürte, wie Sabine neben mir erstarrte.

Auch ich konnte mich nicht rühren.

Die Frau trat ein paar Schritte vor.

Der junge Mann blieb dicht bei ihr.

Sie betrachtete mich aufmerksam.

Zu aufmerksam.

Als suche sie eine Bestätigung.

Als versuche sie, etwas zurückzugewinnen, von dem sie ihr Leben lang gehört hatte.

Schließlich lächelte sie.

Ein sanftes Lächeln.

Fast melancholisch.

Dann stellte sie eine einzige Frage.

„Sind Sie Ferdinando Frega?“

Ich antwortete nicht sofort.

Die Angst kommt nicht immer von dem, was wir nicht wissen.

Manchmal kommt sie von dem, was wir wiedererkennen könnten.

Burgund stand schweigend um uns herum.

Die Weinberge atmeten unter dem schwindenden Licht.

Niemand sprach.

Sabine nicht.

Der junge Mann nicht.

Ich nicht.

Denn in diesem Moment verstand ich etwas, das einundneunzig Jahre mich nicht hatten lehren können.

Das Leben schließt seine offenen Rechnungen selten.

Es bewahrt sie auf.

Beschützt sie.

Lässt sie langsam reifen, wie Wein, der im Fass ruht.

Und dann, gerade wenn wir glauben, die Geschichte gehe zu Ende, öffnet es eine Tür, die wir für immer versiegelt glaubten.

Eine Erinnerung.

Eine Frage.

Ein Bedauern.

Eine Frau.

Vielleicht ein Sohn.

Vielleicht eine alte Liebe.

Oder vielleicht eine Wahrheit, die ein ganzes Leben brauchte, um uns zu erreichen.

Ich stand reglos.

Mit Sabine an meiner Seite.

Mit jener Frau vor mir.

Mit zwei jungen Männern, die zu verschiedenen Geschichten gehörten — oder vielleicht zu derselben.

Und zum ersten Mal verspürte ich keine Eile, die Antwort zu erfahren.

Denn ich begriff, dass das Schicksal nicht gekommen war, um das Buch zu schließen.

Es war gekommen, um eine weitere Seite hinzuzufügen.

Und vielleicht begann an jenem Abend im Herzen Burgunds gerade erst das wichtigste Kapitel von allen.

Ferdinando Frega